

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 43

Artikel: Albert Anker und die Kinder
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Albert Anker: Auf dem Ofen.

(Kupfer aus dem Ausstellungskatalog.)

halb, das dritt Haus über der Kreuzgasse, dorthin geht und sagt dem Anneli, der Magd, der Herr Doktor schick euch, und sie soll jedem einen Jakobsapfel geben, aber einen schönen, grohen, und denen, die ein Liedlein singen können, gar zwei!" Jubelnd und ohne langen Dank stob die Schar davon, und Herr Thüring betrachtete lachend die flüggen erdbraunen Füßchen.

(Fortsetzung folgt.)

Albert Anker und die Kinder.

Das Genre stirbt nicht, so lange es Maler gibt wie Albert Anker. Wer darüber noch Zweifel hegt, besuche die gegenwärtige Ausstellung in der Kunsthalle und lasse sich überzeugen. Es sind vielleicht weniger die großen und figurreichen Themabilder Ankers, die für das Genre als Kunstart sprechen, obschon auch sie des Interessanten genug bieten, als jene kleinformatigen Momentaufnahmen aus dem Alltag des Volkes, in denen Anker den Pulsschlag des Lebens erlauscht und den Problemen des Daseins nachspürt. Hier, vor seinen Greisen und Kindern, spürt man: es gibt ein Recht des Malers auf Darstellung einfacher Vorgänge im menschlichen Leben; es kommt nur auf das Maß des künstlerischen Könnens an. Bei Anker steht dieses Maß außer jedem Zweifel; er verfügt über eine geradezu wunderbare Beobachtungsgabe und über einen Pinsel, der die feinsten Dinge — nicht nur die körperlichen, sondern auch die geistig-seelischen — wiederzugeben vermag. Man prüfe daraufhin irgend eines seiner Genrebilder: die Naturtreue ist vollkommen. Man ist versucht, diese Menschen anzusprechen, mit diesen Kindern ein Redwort zu tauschen, ihnen die Locken aus der Stirne zu streichen oder mit den Fingern durch den Blondschopf zu fahren. Oder bei seinen „schlafenden Kindern“ — das Thema ist in mindestens einem halben Duzend Bildern der Ausstellung behandelt — dämpft man unwillkürlich den Schritt, um nicht zu stören, und man meint, den ruhigen Atemzug der Schlummernden zu hören und zu sehen.

Aber nicht dieser Naturalismus macht Anker zum großen zeitlosen Künstler. Was an seinen Werken packt, ist weniger die minutiöse Beobachtung der Wirklichkeit und die Darstellungstreue als die poetische Empfindung, die aus

ihnen spricht. Anker ist in seiner innersten Anlage ein Poet und Philosoph und zwar ein Effektiver, einer, der die lichten und hellen Seiten des Lebens und Erlebens zur Darstellung bringt. Er ist Optimist und Bekenner zum frohen Glauben an das Gute und Göttliche in der Welt. Darum stellt er mit Vorliebe glückliche Kinder und frohe Greise dar, den Anfang dieser Gefinnungswelt und die Rückkehr dorthin. Kinder sind göttliche Versprechung und Verheißung, Greise sind Wahrzeichen göttlicher Gnade; was dazwischen liegt, ist kampferfüllte Menschlichkeit.

Und darum gelingt ihm auch wie keinem zweiten Künstler die Darstellung des Kinderschlafes, dieses Seins ohne Erdenleid, dieses Aufgelöstseins in eine problemlose Natur. Nicht zufällig ist der Großvater der treue Wächter über diesem Kinderschlaf. Beide, Kind und Greis, bilden bei Anker eine subtile Gefühlseinheit. Sie läßt sich nicht mit Worten charakterisieren, sie muß am Kunstwerk empfunden werden. Hätte Albert Anker auch nur „den „schlafenden Großvater-Buben“ gemalt, seinem Künstlertum müßte Unsterblichkeit zugebilligt werden.

H. B.

Das Bachhaus in Eisenach.

Von Hedwig Diehl-Bion.

Da steht es vor uns, das liebe ehrwürdige Haus, das des großen Komponisten Joh. Sebastian Bachs Wiege barg. Etwas erhöht über der Straße, zwischen kleineren aber ebenso



Johann Sebastian Bach.